

Korrigierend sei vermerkt, daß das älteste kanzleigemäße päpstliche Pergamentoriginal (S. 14) nach heutiger Kenntnis von 1005 stammt (vgl. Zimmermann, Papsturkunden Nr. 422), daß die S. 36 zitierte Grußformel offenbar mit den Worten *viam veritatis* ... beginnt, daß die Benutzung des Liber Diurnus zwischen 595 und 1071 (S. 40) ganz sicher in mehr als 104 Urkunden auftritt, und daß der S. 88 vermißte 3. Band der *Germania Pontificia* längst vorliegt: seit 1935.

Bonn

Rudolf Schieffer

Christiane Schuchard: Die Deutschen an der päpstlichen Kurie im späten Mittelalter (1378–1447). Max Niemeyer Verlag Tübingen 1987. XV und 423 Seiten.

Die Verfasserin hat sich mit großem Erfolg um die prosographische Erforschung der Deutschen an der päpstlichen Kurie im späten Mittelalter bemüht. Prosographie wird verstanden als Sammlung und Verzeichnis aller Personen eines nach Raum und Zeit abgesteckten Lebenskreises. Die Verfasserin zeigt zugleich die Geschichte der Beziehungen zwischen Papsttum und Reich auf und liefert neue Erkenntnisse zur Sozialgeschichte Roms.

In einem Forschungsbericht informiert sie über die Geschichte der römischen Kurie im Spätmittelalter, über Papsttum, Kurie, Reich und Territorien und über die Geschichte der Deutschen in Rom. Eine deutsche Kolonie ist in Rom seit dem späten 14. Jahrhundert greifbar. Die Geschichte der Deutschen im spätmittelalterlichen Rom ist infolge der Quellenlage bis heute weithin eine Geschichte ihrer Bruderschaften. Die Verfasserin berichtet über Quellen und Methode, u. a. über die Probleme des Umfangs und der Vollständigkeit des Materials, Fragen der Quellenkritik und der Quellenedition.

Im 1. Abschnitt behandelt sie die Zahl und Rolle der Deutschen an der päpstlichen Kurie. Nach einem Überblick über den Aufbau der päpstlichen Kurie berichtet sie über die Deutschen an der Kurie von Avignon vor 1378, die Gesamtzahl der Deutschen an der Kurie der römischen und Pisaner Schismapäpste Martin V. und Eugen IV. Sie erörtert ferner die Mitglieder der Kurie im weiteren und engeren Sinne (Verwaltung, Hofstaat und die deutschen Kardinäle), u. a. über das Personal der Rota, der Poenitentiarie, der Magistri Sacri Palatii und die Beichtväter der Päpste.

Während die Deutschen an der päpstlichen Kurie in Avignon vor 1378 verständlicherweise zahlenmäßig nur eine geringe Rolle spielen, erscheinen seit Papst Urban VI. zahlreiche Deutsche an der Kurie. Ihren Höhepunkt erreichte die deutsche Präsenz unter Martin V. und Eugen IV. Deutsche Kuriale erreichten zwar nur selten ausgesprochene Führungspositionen. Die meisten der deutschen Kurialen stammten aus den Kirchenprovinzen Köln und Mainz.

Im Abschnitt II unterrichtet die Verfasserin über die Beziehungen der Deutschen zur Heimat. Interessant ist ihre Aufstellung über die geographische Herkunft der Deutschen an der Kurie in den Jahren von 1378–1447 und die Angabe über die soziale Herkunft der Deutschen. Die Kurialen zeigten sich als Vertreter ihrer Herkunftsgebiete an der Kurie.

Weitere Kapitel behandeln ihre Ausbildung und den Universitätsbesuch, ihren Bücherbesitz, ihre literarischen Tätigkeiten und geistigen Interessen, ihre Pfründen, die Dauer, Beginn und Ende des Kurienaufenthaltes.

Im Abschnitt III informiert die Verfasserin über das Gemeinschaftsleben in Rom, u. a. über das Einkommen der Deutschen, ihre Wohnverhältnisse und ihren Lebensstandard. Viele Kuriale waren Mitglieder der Anima-Bruderschaft und haben z. T. reiche Stiftungen an die Anima gemacht.

Soziale Herkunft und Lebensstandard der deutschen Kurialen lassen sich nur schwer bestimmen. Über ihren Lebensstandard und ihre Wohnverhältnisse in Rom geben einige Testamente und Inventare Auskunft. Immobilienbesitz ist für die kuriale Prominenz bezeugt. Andere Mitglieder der Kurie wohnten in Häusern der Anima-Bruderschaft zur Miete.

Hingewiesen sei hier auf die Ausführungen über Dietrich von Niem, Hermann Dweg und Nikolaus von Kues. Dietrich von Niem machte zahlreiche Schenkungen an das Anima-Hospital. Hermann Dweg stiftete ein Kollegium in Köln (Kronenburse und Herford). Nikolaus von Kues dotierte das Nikolaus-Hospital in Kues an der Mosel.

Ein umfangreiches Quellenverzeichnis (Papstregister, Papsturkunden, Bestände des vatikanischen Archivs, Archivalien des Anima-Kollegs in Rom, Archiv des Campo Santo Teutonico und weitere gedruckte und ungedruckte Quellen) und ein gut ausgewähltes Literaturverzeichnis sind angefügt. Ein Namensregister schlüsselt den reichen Inhalt des Bandes auf.

Zu S. 240 eine kleine Korrektur: Für die Vita von Kalteisen beruft sich Sch. auf das „Lexikon für Theologie und Kirche“. So sehr mich als ehemaliger Hauptschriftleiter des LThK diese hohe wissenschaftliche Einschätzung des Lexikons freut, muß ich doch feststellen, daß inzwischen die Forschung neue Erkenntnisse über Kalteisen gebracht hat. Hier wäre zu ergänzen die Arbeit von Werner Krämer, *Konsens und Rezeption*, Münster 1980, die neue Erkenntnisse über Kalteisen bringt. So ist die Ansicht, daß Kalteisen 1437 zu Eugen IV. übergegangen sei, zu korrigieren. Kalteisen hat sich zunächst für ein „Drittes Konzil“ eingesetzt und eine Mittelposition bezogen. Erst nach der Bulle „Moyses“ 1439 war für Kalteisen die Haltung eindeutig. Florenz ist für ihn ein wahres ökumenisches Konzil.

Freiburg

Remigius Bäumer

Carla Casagrande u. Silvana Vecchio: *I peccati della lingua. Disciplina ed etica della parola nella cultura medievale*. Rom, Istituto della Enciclopedia Italiana 1987. XII u. 479 S.

Verdientermaßen fand diese Studie Aufnahme in die historisch-anthropologische Sektion der Bibliotheca Biographica, denn eine Menge neuer Erkenntnisse über die Kultur des MA werden von den Verfasserinnen vorgelegt: Ergebnis jahrelanger Forschung und großartiger Auswertung der Quellen, wobei sofort besonders zu loben ist, daß an 20 ma. Handschriften gefunden und genutzt wurden (S. 457). Das Verzeichnis der gedruckten Quellen weist auf 5 Druckseiten 110 ma. Autorennamen auf, das der modernen „Studi“ nur 3 Seiten, obwohl auch Zeitschriftenaufsätze herangezogen wurden; es konnten auch nur wenige Vorarbeiten aus dem deutschen Sprachgebiet genannt werden: A. Landgraf u. G. Müller (über die Lüge), J. Gründel (über Radulf Ardens), V. Roloff u. U. Ruberg (Reden und Schweigen), F. Tietze (maledico), S. Weinzierl (Restitution).

Der erste Blick schon nimmt die solide wissenschaftliche Aufmachung wahr und die Lektüre findet höchste Ansprüche erfüllt. Der Titel allerdings darf nicht falsch verstanden werden: „Die Sünden der Zunge. Lehre und Sittlichkeit des Wortes (bzw. der Sprache) in der mittelalterlichen Kultur“. Es geht nicht um die Frage nach der Zahl der Sünden oder Sünder, sondern nach deren Unterscheidung und Bewertung. Die Untersuchung stand zuerst im Dienst der Kulturgeschichte, wenn auch die Geschichte der Moraltheologie den ersten großen Nutzen ziehen wird. Geschichte der Moral, sorgfältig für die Zeit erforscht, in der sich die heute scheinbar endgültigen Traktate bildeten, kann das Verständnis für diese Traktate nur befruchten insbesondere, wenn es sich das Moralkapitel *De virtutibus et vitiis oppositis*, näherhin *De virtute morali veritatis et sinceritate, de secreto und de contrario mendacio* handelt. Für die hier geschenkte Anweisung zu einem vertieften Moralstudium kann man nur dankbar sein, haben doch nicht nur die Moralisten die Pflicht zum rechten Tun zu erfüllen – wie schwer taten sich die Helden des 20. Juli mit Fahneid, wie schwer tun sich heute viele mit Normenfindung!

Der Untertitel entschärft m. E. noch mehr das Wort „Sünde“, wenn wir übersetzen: „Einstufung und Sittlichkeit des Wortes in der ma. Kultur“. Denn die Sünden, ihre Namen, Ordnungen, Bewertungen dürfen ja nur zusammen mit ihrem Gegensatz, dem